

Werke der beiden Gelehrten enthalten, ab (Le edizioni di Lullo e Cusano nel primo secolo della stampa e un dialogo di Giovanni Bracesco, 247–260; mit 2 Abbildungen).

In einem letzten Abschnitt werden nochmals zwei Untersuchungen zu Lullus-Handschriften vorgelegt, und zwar von *Viola Tenge-Wolf* (Freiburg im Breisgau) bzw. *Alexander Fidora* (Frankfurt am Main) zu jenen Codices, die in den (Süd)Tiroler Bibliotheken San Candido in Innichen (Nikolaus Pol und die Llull-Handschriften der Stiftsbibliothek San Candido/Innichen, 261–286) bzw. St. Georgenberg bei Fiecht (Lullus-Handschriften im Tiroler Kloster St. Georgenberg, Fiecht, 287–293) liegen. Durch diese Untersuchungen wird deutlich, dass das Interesse an Lullus bzw. der Lullismus im Raum der Zentralalpen auf eine lange Geschichte zurückblicken kann.

Angesichts der Tatsache, dass immerhin drei (bzw. vier) der 14 Artikel über Lullus-Handschriften handeln, ist das Fehlen eines Handschriftenregisters in einem Bd., der sich als Hilfsmittel zur Lullus-Forschung versteht („Subsidia Lulliana“), mehr als eigentümlich. Das knappe Personenregister (295–297) kann hierfür kein Ersatz sein. M. M. TISCHLER

IL MEDITERRANEO DEL '300. Raimondo Lullo e Federico III d'Aragona, re di Sicilia. Omaggio a Fernando Domínguez Reboiras. Atti del Seminario Internazionale di Palermo, Castelvetrano – Selinunte (TP), 17–19 novembre 2005 (Instrumenta Patristica et Mediaevalia: Subsidia Lulliana; 49; 3). A cura di *Alessandro Musco/Marta M. M. Romano*. Turnhout: Brepols 2008. XXIV/540 S./Ill., ISBN 978-2-503-52511-2.

Die englischen, französischen, italienischen und spanischen Beiträge dieses Sammelbds. gehen auf ein internationales, auf Sizilien im Jahr 2005 abgehaltenes Seminar zurück und sind dem im galizischen Santiago de Compostela geborenen Fernando Domínguez Reboiras, dem langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiter und Koordinator der am Freiburger Raimundus-Lullus-Institut angesiedelten kritischen Ausgabe der lateinischen Werke des Ramon Llull gewidmet (vgl. Lebenslauf, italienisch und englisch, Publikationsliste und Tabula gratulatoria, 487–508).

Nach einer ausführlichen, den Jubilar würdigenden und das Thema des Bds. motivierenden Einleitung von *Alessandro Musco* („Presentazione“, VII–XXIII) folgen die auf fünf Abteilungen verteilten Beiträge vornehmlich von Wissenschaftlern der weltweit bedeutendsten Forschungseinrichtungen, die sich mit Leben und Werk des Ramon Llull beschäftigen: Die eine Bezugsgröße ist die Zeit der Herrschaft König Friedrichs III. von Aragón (1296–1337) über Sizilien – eine Periode des politischen, wirtschaftlichen und religiösen Übergangs; die andere der Aufenthalt und die Aktivitäten des Ramon Llull zwischen Ende April 1313 und Mai 1314 auf Sizilien, auf welche die erste Abteilung eingeht: *Salvatore Fodale* behandelt das spannungsgeladene Verhältnis Friedrichs III. zur Römischen Kirche, das sich in deren Herrschaftsanspruch über Sizilien als „terra ecclesiae“ begründet (3–13). Dann folgt – durchaus ungewöhnlich für eine Festschrift – ein Beitrag des *Geehrten* selbst zu den Beziehungen, die Ramon Llull zum Königshof von Sizilien unterhielt, und zu seinen auf der Insel geschriebenen, durchwegs kleinen Werken, die der dauerhaften Etablierung eines christlich-jüdisch-muslimischen Religionsgesprächs zwischen Sizilien und Tunis dienen sollten (15–41). Dieses Panorama wird dann von *Francesco Fiorentino* durch eine quellen- und literaturgesättigte Auswertung der Arbeiten des Llull auf Sizilien erweitert (43–84, 71–84 in tabellarischer Übersicht). Eine Studie von *Diego Ciccarelli* zu den Beziehungen zwischen Ramon Llull, König Friedrich III. und Erzbischof Arnaldo de Rexac von Monreale in Angelegenheit der Bekehrung der Ungläubigen (85–97; mit einer Farbtafel) und ein Vergleich der ähnlichen Entwürfe von Arnau de Vilanova und Ramon Llull aus der Feder von *Paolo Evangelisti* zur Auseinandersetzung mit den Ungläubigen innerhalb und außerhalb der christlichen Herrschaft von Aragón auf der Iberischen Halbinsel bzw. auf Sizilien, die aus dem christlichen Gebot der Selbst- und Nächstenliebe jeweils ein religiöses und politisches Programm der Integration der Nichtchristen über die christliche Einheit hinaus entwickelt haben (99–118), runden den eher personengeschichtlichen Teil des Bds. ab.

Im zweiten Abschnitt werden einzelne, in Tunis und Messina entstandene Werke des Ramon Llull behandelt. Allerdings stellt *Harvey J. Hames* zunächst den noch auf Mallorca geschriebenen *Liber per quem poterit cognosci quae lex sit magis bona, magis ma-*

*gna et etiam magis vera* (op. 209) (121–133) in Grundzügen vor. Es handelt sich um das letzte Konversionshandbuch, das Llull verfasst hat und das für besonders gewiefte Laienmissionare (Kaufleute im Mittelmeerraum) wie für die Juden auf Mallorca gleichermaßen bestimmt war. Dann lässt *Cándida Ferrero Hernández* eine Untersuchung und synoptische Edition der lateinischen Fassungen von *De consolatione eremitae* (op. 214) bzw. *De consolatione eremitarum* (op. 214 A) folgen, worin Llull einen Eremiten 20 Einwände gegen den christlichen Glauben formulieren lässt, die er ihm widerlegt. Die bereits erfolgte Untersuchung dieses dialogischen Textes durch Roger Friedlein (Der Dialog bei Ramon Llull. Literarische Gestaltung als apologetische Strategie [Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 318], Tübingen 2004, 134, 245 und 284) erwähnt sie hierbei nicht (135–177). *Francesca Chimento* untersucht den *Liber de intelligere Dei* (op. 236), in dem Llull zum Zweck der Auseinandersetzung mit den Ungläubigen die in den Würden („dignitates“) Gottes angelegten Voraussetzungen und Möglichkeiten der philosophischen Gotteserkenntnis auslotet (179–185). *Patrizia Spallino* behandelt den dialogisch verfassten *Liber de Deo maiore et Deo minore* (op. 239), in dem ein Gläubiger einem Ungläubigen (Juden bzw. Muslimen) nachweist, dass zu einem umfassenden Gottesbild die Trinität und die Inkarnation gehören. Auch hier wird die eben genannte Studie von Roger Friedlein (242 und 285) nicht herangezogen (187–202). *Pietro Palmeri* studiert den *Liber de perseitate Dei* (op. 248). Hier erklärt Llull seinen Willen zum Glauben daran, dass Gott einfach in und durch sich sei, und er möchte verstehen, was er glaubt, nämlich dass jede einzelne der Würden („dignitates“) Gottes mit demselben trinitarischen Wesen übereinstimme (203–213). Den Abschnitt beschließt *Pere Villalba Varneda* mit einer vergleichenden Untersuchung der Quellen des Traktats *De civitate mundi* (op. 250), in dem Llull seine Prinzipien der Lenkung des Zusammenlebens der Menschen in einer (Stadt)Gesellschaft darlegt. Hierzu lässt Llull nacheinander die theologalen Tugenden, die Kardinaltugenden, die Würden Gottes und die mit Gott versöhnenden Tugenden auftreten, die sich in direkter Rede an die „civitas mundi“ wenden (215–250).

Der dritte Teil, der Sizilien, das Mittelmeer und Friedrich III. zum Thema hat, wird von einem Überblick von *Djamil Aissani* zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Bejaia (arab. Buġāya; frz. Bougie) und Sizilien vor und zu der Zeit der Aufenthalte des Ramon Llull in Nordafrika und Sizilien eröffnet (253–283). *Alexander Fidora* zeichnet dann die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Ramon Llull und der Genueser Familie Spinola nach und arbeitet deren Vermittlerrolle in Lulls Kontaktaufnahme mit König Friedrich III. von Sizilien heraus (327–343). *Luca Lombardo* stellt schließlich die noch wenig untersuchten Verbindungen zwischen Dante und Friedrich III. vor (345–380). Die in diesem Abschnitt gleichfalls abgedruckten Beiträge von *José Martínez Gázquez* und *Nàdia Petrus i Pons* zu den ersten beiden vollständigen lateinischen Koranübersetzungen von Robert von Ketton (1142/1143) und Markus von Toledo (1209/1210) bilden einen zeitlichen und thematischen Fremdkörper (286–294 bzw. 295–304), während die Abhandlung ihres Kollegen *Oscar de la Cruz Palma* zur Konzeption und zur Selbst- und Fremdrezeption von Lulls *Liber de gentili et tribus sapientibus* wenigstens mittelbar mit dem Thema der Sektion zu tun hat (305–325).

Der vierte Abschnitt widmet sich dann fast ausschließlich der *Ars amativa boni* des Ramon Llull. Zunächst kommt mit *Fernando Domínguez Reboiras* nochmals der Jubilar zu Wort, der die Editionsgeschichte dieses Werkes in die nicht wenig hürdenreiche Geschichte der Herausgabe der Lullus-Werke einbettet (383–388). *Michela Pereira* vergleicht die *Ars amativa boni* dann mit der *Arbor philosophiae amoris* (bzw. *Arbre de filosofia d'amor*) hinsichtlich gemeinsamer Motive und unterschiedlicher Entwicklungen zur „*philosophia amoris*“, um Llull für ein gebildetes Laienpublikum gedachte Verhältnisbestimmung von mystischer Erfahrung und missionarischer Aktivität auf die Spur zu kommen (389–409). *Jaume Medina [Casasnovas]* untersucht ausgehend von den zehn Grundmodi der *Ars amativa boni* im Vergleich mit dem *Liber amici et amati* das Verhältnis von Liebe, Lieben, Freund (Christ) und Geliebtem (Gott) im Werk des Ramon Llull (411–426). *María Asunción Sánchez Manzano* vergleicht semantische und philosophische Bedeutung von „*intentio*“ in der *Ars amativa boni* und in den *Quattuor*

*libri principiorum* des Ramon Llull (427–447). Schließlich geht *Jordi Gayà [Estelrich]* der „sapientia ignota“ als einer vierten theologalen Tugend in den Werken des Ramon Llull nach (449–463).

Der fünfte Abschnitt ist dem Nachleben des Ramon Llull in Palermo vom 17. bis 21. Jhd. gewidmet. Er besteht allein aus dem Beitrag von *Marta M. M. Romano*, die sich Vittorio da Palermo, einem Palermitaner Lullisten aus dem 17. Jhd., widmet und hierbei zugleich wertvolle Bemerkungen zu den echten und unechten Llull-Schriften in der örtlichen Biblioteca Centrale della Regione Siciliana liefert (467–484).

Angeichts des hohen Preises des Bandes sind die zahlreichen Druckfehler, die auf eine rasche Redaktion hindeuten, mehr als ärgerlich. Auch wird der Bd. lediglich durch ein italienisches Namenregister (511–532) und zwei Konkordanzen der lateinischen Werke des Ramon Llull (533–536) erschlossen. Der Publikation bleibt trotz ihrer eng umrissenen Thematik ein Lesepublikum jenseits des Kreises der Llull-Spezialisten zu wünschen.

M. M. TISCHLER

LOICHINGER, ALEXANDER/KREINER, ARMIN, *Theodizee in den Weltreligionen*. Ein Studienbuch. Paderborn: Schöningh 2010. 268 S., ISBN 978-3-8252-3420-1.

Die Frage nach dem Leid bewegt die Menschen seit jeher. Den Atheisten Bertrand Russell veranlasste sie zur provokanten Bemerkung: „Stellen Sie sich vor, Sie wären allmächtig und könnten in alles eingreifen – würde dann die Welt nicht anders aussehen“ (7)? Und selbst den gläubigen Christen Romano Guardini soll sie kurz vor seinem Tod auf dem Krankenlager zu dem Ausspruch bewegt haben: „Warum, Gott, zum Heil die fürchterlichen Umwege, das Leid der Unschuldigen, die Schuld“ (157)? Kurzum, „die Frage nach dem Leid ist und bleibt *die* Anfrage an Gott“ (7).

Das vorliegende Buch stellt sich dieser Frage, indem es Antworten und Lösungen des Theodizee-Problems aus der christlichen Tradition sowie aus nicht-christlichen Weltreligionen vorstellt und diskutiert. Der dem Christentum gewidmete erste Teil (9–158) fällt dabei etwas umfangreicher aus. Doch auch der zweite Teil (159–261), der der Frage nach Leid und Übel in den Religionen nachgeht, bietet einen soliden Überblick. Um als „Lese-, Lehr- und Studienbuch“ (7) für einen möglichst breiten Leserkreis zugänglich zu sein, folgt jedes Kap. einem gleichbleibenden und eingängigen Aufbau: Eine kurze Einführung stellt zunächst Anliegen und Argumentation des betreffenden Entwurfs vor. Daran schließt sich ein Primärtext an, der von einem typischen Vertreter der jeweiligen Position stammt. Der abschließende Arbeitsteil bietet vertiefende Fragen zum Text und weiterführende Literaturangaben.

Im ersten Teil wird der Leser mit folgenden Lösungen des *problem of evil* bekannt gemacht: der traditionellen Sündenfalltheodizee, wie sie Ludwig Ott in seinem Grundriss der Katholischen Dogmatik für Generationen von Theologiestudenten exemplarisch entfaltet hat (28–42); der Prozesstheodizee mit ihrer Modifikation des Allmachtsprädikates, für die sich David Ray Griffin stark macht (43–66); dem von Richard Swinburne prominent verteidigten Argument der Willensfreiheit (*free will defence*) (67–83); der durch John Hick berühmt gewordenen Irenäischen Theodizee der Seelenbildung (84–104); dem Argument aus den Naturgesetzen (*natural law defence*), durch das Bruce Reichenbach das Problem der natürlichen Übel in den Griff zu bekommen sucht (108–119); der Kreuzestheologie und ihrer Akzentuierung des leidenden, mitleidenden Gottes bei Jürgen Moltmann und Kenneth Surin (121–141) und schlussendlich der von Karl Rahner meisterhaft herausgearbeiteten bleibenden Geheimnishaftigkeit des Leids im Rahmen einer *reductio in mysterium* (142–158).

Den zweiten Teil, die Beschäftigung mit der Leidproblematik in den nichtchristlichen Religionen, eröffnet eine Einführung in die „zwei völlig unterschiedlichen Theodizeen“ (161) des Ijobbuchs (160–182). Von der Thematisierung der Leidproblematik im Alten Testament weitet sich sodann der Blick auf die Antwortversuche auf Leid und Übel im Judentum (183–204). Der diesbezügliche Primärtext stammt von Rolf Schmitz (187–203).

Dass dem Islam zu Unrecht Theodizeevergessenheit vorgeworfen wird, macht das nächste Kap. mit einem Beitrag von Tahsin Görgün deutlich (205–225). Einführungen in